

Hohenstein-Grünsthaler Tageblatt

Anzeiger

Ersteinst
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,40,
durch die Post Mk. 1,50 frei in's Haus.

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

**Hohenstein-Grünsthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Gernsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzdorf, Wüstenbrand, Grüna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,
Rirschberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Kutschnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.**

Amtsblatt

für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein-Grünsthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 116.

Dienstag, den 22. Mai 1900.

50. Jahrgang

Den 25. Mai, Nachm. 4 Uhr

kommen im hiesigen Auktionslocale

zwei Taschenuhren

gegen Baarszahlung zur Versteigerung.

**Der Gerichtsvollzieher
beim Königl. Amtsgericht Hohenstein-Grünsthal.
Schr. Kurth.**

N. 177/00.

Die an der Wohnung des Wassermeisters **Julius Thomas** hier auf den 26. Mai anberaumte Versteigerung findet **nicht** statt.

**Der Gerichtsvollzieher
beim Königl. Amtsgericht Hohenstein-Grünsthal.
Schr. Kurth.**

N. 188/00.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Mai.

Das Haus ist gleich zu Beginn der Sitzung auf den 19. Mai. Der Eintritt in die weitere Verhandlung der lex Heinze erhält zu einer Erklärung vor der Tagesordnung das Wort Abg. v. Zajdewski (Pole): Um keinen Zweifel darüber zu lassen, weshalb wir gegen den Schlussantrag stimmen, bin ich von meinen politischen Freunden zu folgender Erklärung ermächtigt: Wir haben bis jetzt bei den Einzelbestimmungen der Vorlage mit der Majorität gestimmt, obgleich wir uns nicht verhehlen, daß die Fassung einzelner Paragraphen uns nicht voll befriedigt; dagegen können wir, so lange die Minorität des Hauses in den Grenzen der Geschäftsordnung die ihr nicht zuzugewandte Vorlage bekämpft, dieser Minorität nicht hindernd in den Weg treten, da sie, ihre gegenteilige Meinung äußernd, uns vertritt. Deshalb werden wir gegen den Schlussantrag stimmen. (Beifall links.) Als eine Minorität des Hauses müssen wir pflichtgemäß auch den Schein meiden, daß wir irgend einer Partei die Redefreiheit beschränken oder einengen wollen; wir werden diese unsere prinzipielle Haltung, so lange nicht zwingende unabwiesbare Gründe vorliegen, nicht angeben. (Beifall links.) — Nun erfolgt die namentliche Abstimmung über den Gesetzentwurf des Abg. v. Levegow und Spahn gestellten Antrag auf Schluss der Debatte über § 362. Der Schlussantrag wird angenommen mit 185 gegen 118 Stimmen. Für den Schluss stimmten Rechte, Centrum und Antisemiten mit Ausnahme des Abg. Bindewald. Nunmehr theilt der Präsident seine Absicht mit, die Abstimmung über sämtliche zu § 362 vorliegende Anträge folgen zu lassen. Er giebt dabei bekannt, daß über jeden einzelnen Antrag und auch sogar über jeden einzelnen Satz der Anträge namentliche Abstimmung beantragt sei. Abg. Singer (Soc.) protestirt gegen die Vornahme der Abstimmung über die Anträge, ehe überhaupt eine Diskussion darüber stattgefunden habe. Die Anträge müßten unter allen Umständen zur Diskussion zugelassen werden, und es habe ja gestern im Laufe der Geschäftsordnungsdebatte Abg. Spahn eine Wendung gebraucht, daß sie sich der Diskussion der Anträge nicht widersetzen würden. Er selbst beantragte nunmehr auch noch ausdrücklich Diskussion über die Anträge und zugleich namentliche Abstimmung über diesen Antrag. Präsident Graf Ballestrem erklärt sich bereit, die Abstimmung über die betreffenden Anträge auszusetzen; daß dieselben überhaupt zur Abstimmung gebracht werden müßten, weil sie ritz eingebracht seien, habe er ja gestern schon gesagt. Abg. Wassermann (nl.) führt aus, die Anträge müßten zur Diskussion zugelassen werden. Wir können doch unmöglich abstimmen über Anträge, über welche wir irgend ein Wort der Begründung überhaupt noch nicht gehört haben. (Schr. richtig links.) Ich möchte daher den Präsidenten bitten, die Anträge zur Diskussion zuzulassen. Abg. Spahn giebt anheim, diejenigen Anträge, über welche noch nicht diskutiert sei, als § 362a zu berathen und zu diskutieren. Die Abgg. Heine und Singer (Soc.) bleiben bei ihrem Verlangen, daß die Diskussion über die noch nicht diskutierten Anträge zu § 362 noch stattfinden. Abg. Sattler (nat.-lib.) schließt sich diesem Verlangen an, er müsse den Präsidenten fragen, ob, wenn jetzt über diesen § 362 und die wenigen schon diskutierten Anträge abgestimmt werde, der Präsident dann auch bestimmt über die noch nicht diskutierten Anträge abstimmen lassen werde. Präsident Graf Ballestrem: Darauf kann ich nicht antworten (Schr. höll!), wir sind jetzt in der Abstimmung, was nachher geschieht, darüber wird ja das Haus beschließen.

Abg. Stadthagen (Soc.) stellt den Antrag, sofort zu beschließen, daß über die betreffenden Anträge diskutiert werde. Abg. v. Levegow giebt zu, daß über die noch nicht diskutierten Anträge diskutiert werden müsse, aber er bitte den Präsidenten gleichwohl, zunächst die Abstimmung über § 362 erfolgen zu lassen. Abg. Richter (frei. Volksp.) betont die unbedingte Nothwendigkeit der Diskussion der betreffenden Anträge. Präsident Graf Ballestrem erklärt, der Antrag Stadthagen sei unzulässig, denn man sei jetzt in der Abstimmung. Abg. Stadthagen: Dann beantrage ich, die Abstimmung über den Paragraphen selbst auszusetzen bis nach der Diskussion der Anträge. Abg. Richter stimmt dem zu. Präsident Graf Ballestrem bemerkt, es liege wohl ein Mißverständnis vor, er wolle jetzt abstimmen lassen über einige der Anträge und dann über den ganzen Paragraphen. Mit dieser Abstimmung ist also das Haus einverstanden. (Stürmischer Widerspruch links.) Abg. Heine und Wassermann verlangen endlich Klarheit darüber, daß die betreffenden Anträge auch wirklich zur Diskussion gestellt werden würden, falls jetzt die Abstimmung vorgenommen würde. Der Präsident bürste sich über solches Mißtrauen nicht wundern. (Präsident Graf Ballestrem: Meine Herren, ich lege Ihnen keine Fallstricke, dafür versichere ich, aus den Erklärungen des Präsidenten herausgehört zu haben, daß er sich der Diskussion jener Anträge nachher nicht widersetzen werde; er selbst würde sich jederzeit an einer solchen Erklärung, wer sie auch abgebe, genügen lassen. Abg. Singer (Soc.) zieht darauf seinen Antrag auf Aussetzung der Abstimmung über § 362 und die bereits diskutierten Anträge zurück. Es folgten nun hinter einander nicht weniger als zehn namentliche Abstimmungen, da über jeden Absatz des § 362 des Strafgesetzbuches, um den sich die Debatte drehte, und über jeden einzelnen dazu gestellten Antrag besonders abgestimmt wurde. Der Inhalt spielte dabei gar keine Rolle. Wie belanglos die Anträge theilweise waren, dafür mag als Beispiel dienen, daß in einem nichts weiter verlangt wurde, als daß der Beurtheiler und „derselbe“ zu setzen „die verurtheilte Person“ und „dieselbe“. Es kam der Opposition eben nur darauf an, die Entscheidung über die lex Heinze nach Möglichkeit zu verzögern, und das ist ihr gelungen, denn es wurden mit den Abstimmungen richtig fünf Stunden verdrückt. Dann aber wurde, wie am Tage zuvor, von den National-liberalen ein Antrag auf Verlegung gestellt, dem sich auch der Präsident angeschlossen und dem von der Mehrheit nicht widersprochen wurde. Es zeigte sich dabei deutlich, daß nach der am Freitag vom Abg. Wassermann abgegebenen Erklärung über die Stellung keiner Partei zur Opposition die National-liberalen die Herrin der Situation sind; die Mehrheit muß auf sie Rücksicht nehmen, weil ohne ihre Anwesenheit j. d. d. die Beschlußfähigkeit des Hauses herbeigeführt werden könnte. Die National-liberalen befinden sich also in der glücklichen Lage, die Opposition, ohne sie mitzumachen, gegen etwaige Uebergriffe der Mehrheit schützen zu können; sie stellen sozulagen als Bekämpfer zugleich der Opposition und der Gegenopposition zwischen der entschiedenen Linken und der Mehrheit und bilden auf diese Weise ein Element der Beruhigung. Die Erkenntnis dieser Sachlage hat j. d. d. nicht unwesentlich dazu beigetragen, daß auf die starke Bewegung vom Freitag die gefristete Stille folgte. Die Besucher der Tribünen, die sich wieder sehr zahlreich eingefunden hatten, nahmen übrigens daran keinen Anstoß, sie hielten bis zuletzt aus und wurden dafür schließlich durchweg belohnt. Denn die Feststellung der Tagesordnung brachte noch

eine interessante Episode, bei der Graf Ballestrem, der trotz aller Zwischenfälle der letzten Woche doch auch bei den obstruierenden Parteien viele Sympathien besitzt, stürmischen Beifall erntete. Er schlug vor, am Montag die lex Heinze weiter zu berathen. Abg. Singer aber erinnerte an die socialdemokratische Interpellation, ob dem Reichstagler bekannt sei, daß in Anhalt, Preußen u. s. w. und Lübeck Gesetze resp. Verordnungen erlassen worden seien, die mit Reichsgesetzen in Widerspruch stehen. Graf Ballestrem erwiderte, er glaube die Interpellation nicht auf die Tagesordnung setzen zu sollen, weil der Reichstagler ihm mitgetheilt habe, er würde sie am Montag doch nicht beantworten können, wohl aber, wenn ihm angemessene Frist gelassen würde, um die dabei in Betracht kommenden höchwichtigen staatsrechtlichen Fragen im inneren Gremium der verbündeten Regierungen, namentlich mit den Regierungen, die die Gesetze erlassen hätten, und mit juristischen Gutachtern zu berathen. Singer meinte dem gegenüber, gerade angesichts der großen Wichtigkeit der Angelegenheit müsse sie bald behandelt werden. Als darauf Graf Ballestrem den Bestimmungen der Geschäftsordnung entsprechend dem Wunsch der Socialdemokraten willfährte, beantragte der Centrumsabgeordnete Spahn, wenigstens zuerst die Berathung der lex Heinze fortzusetzen und die Interpellation an zweiter Stelle. Der Präsident aber wies es mit großer Entschiedenheit von sich, dem Hause einen derartigen Vorschlag zu machen, der zwar mit dem Buchstaben, aber nicht mit dem Sinne der Geschäftsordnung in Einklang stehe. Der Präsident im Widerpruch mit dem Centrum, gefiebert durch die Beirathung der Opposition, das war wohl ein Abschluß der Sitzung, wie er überraschender nicht kommen konnte!

Der Krieg um Fransbaal.

Lorenzo Marquez, 19. Mai. (Neutermeldung). Hier vorliegende Nachrichten bestätigen, daß Mafeking entsetzt worden ist. Der Entsatz erfolgte am 16. Mai. Ueber die Operationen der Engländer, die zum Entsatz von Mafeking geführt haben, sind jetzt genauere Nachrichten eingetroffen. Es zeigt sich, daß die Briten, durch so viele arge Unfälle in einer siebenmonatigen Kriegsführung belehrt, auch hier den frontalen Angriff auf den im Feuergefecht überlegenen Gegner vermieden und Umgehungsmanöver vorgezogen haben, die bei der numerischen Ueberlegenheit der Engländer zum Ziele führen mußten. Die Entsatzkolonne für Mafeking bestand aus 2000 Mann der südafrikanischen leichten Reiterei der Imperial Yeomanry und der Kimberley-Reiterei. Die Kolonne ging am 4. Mai aus Kimberley in der Stille und mit wenig Geräusch ab. Sie nahm 35 Wagen mit Vorräthen und Munition, 4 Feldartilleriegeschütze, 2 „Pompoms“ und 2 Maxim's mit. Der eingeschlagene Weg lag westlich von der Bahn und ging durch die Bezirke von Taungs und Bryburg. Die Buren wurden auf keinen Widerstand. Bei Kraaipan wichen die Buren zurück, sowie der Angriff begann. — Nach anderen Meldungen aus Betschuanaland ließ die Colonne Taungs und Bryburg rechts liegen. Die Buren zogen sich ostwärts zurück, da sie den Vormarsch hier nicht erwartet hatten. Nach einer Rast unweit Bryburg ging die Colonne im Märchen von 20 englischen Meilen pro Tag weiter. Am 11. erreichte sie den Marigani-Fluß, 20 Meilen vor Mafeking. Nachdem die Colonne starkly West gepassirt hatte, wurde die Kimberley-Reiterei wegen Uebergebrauchtheit der Pferde abgerechnet und schloß sich General Barton an, welcher die Buren aus Noordam vertrieb.

Aus Kapstadt wird über den Entsatz von Mafeking ferner telegraphirt: „Wir näherten uns der Stadt von Süden und wurden von den Buren in großer Stärke angegriffen. Der Angriff wurde zurückgeschlagen und wir drangen vorwärts.“ Die Buren hielten nicht Stand, sondern zogen sich eiligst zurück. Wir verfolgten die Buren, welche ein Rückzugsgesicht durchführten. Unsere Verluste sind gering.“

Kapstadt, 19. Mai. Nach einem weiteren hier eingetroffenen Bericht ist die englische Entsatzkolonne beim Einrücken in Mafeking auf keinen Widerstand gestoßen, da die Buren die Belagerung bereits vor Eintreffen der englischen Truppen aufgegeben hatten. Ueber die letzten Tage in Mafeking hat die Daily Mail von der unerwüthlichen Lady Sarah Wilson wieder

einen ziemlich ausführlichen Bericht erhalten, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen: Die Nahrung, die wir noch haben, wird uns so lange lebendig erhalten, bis die Hilfe kommt — wenn sie nicht zu langsam macht. Wir müssen jetzt von Allem leben, was überhaupt noch gegessen werden kann, und dankbar sein, daß wir es haben, einerlei, was es ist; Pferdefleisch, Heuschrecken, Maulthiere u. dgl. sind Jedermann jetzt als schätzenswerthe Nahrungsmittel vertraut. Die letzte Anregung zu einer möglichst sparsamen Fütterung ist die Errichtung einer Suppenküche für Weize, und es ist ein spaßiger Anblick, zu sehen, wie wir Alle, hoch und niedrig, selbst hingehen, um unsere Ration in Empfang zu nehmen. Sülze aus Pferdehaare ist augenblicklich eine hervorragende Delicatesse und schmeckt auch gar nicht schlecht, wenngleich sie manchmal etwas zähe ist. Trotz unreser Hangers hatten wir doch noch Energie genug, um am letzten Sonntag (6. Mai) ein militärisches Turnier abzuhalten, das sich als ein großer Erfolg darstellte, und trotz der schmalen Kost, von der die Soldaten leben, brachten sie doch ein feines Schauspiel zusammen. Die ganze Garnison, Officiere und Mannschaften, hat ihre tägliche Ration von einer Unze Zucker aufgegeben. Dies ist nur eins von den vielen Zeichen für das herrliche Einvernehmen, in dem Garnison und Einwohner leben. Die Frauen weisern miteinander, um die besten Mittel zu finden, die Nationen so gut wie möglich auszunutzen, und wir Alle hoffen, die englische Regierung wird diesen tapferen und edlen Frauen einen guten Feiertag oder eine Heimreise zum Dank für die aufopfernde Weise, in der sie den Männern beistehen und sie bei guter Laune halten, bereiten.

Die Nachricht von der Befreiung in Mafeking erzeugt in England einen Enthusiasmus, der alles, was bei der Entziehung von Kimberley und selbst der von Lady Smith an Volksbegeisterung hervorbrach, weit hinter sich läßt. Wie ein Telegramm aus London meldet, strömte dort vor dem Hause der Mutter des Kommandanten Oberst Baden-Powell eine unabsehbare Menschenmenge zusammen, um durch Abzingen der Nationalhymne und Hurrarufe dem erfolgreichen Vorkämpfer der Stadt zu huldigen. Der Lord Mayor hielt mitten in der Nacht eine Anrede an die vor dem Mansionshause harrenden Tausende. Freudenfeuer wurden in den Straßen angezündet und Böllerschüsse abgefeuert.

London, 19. Mai. Die Begeisterung der Londoner Bevölkerung anlässlich des Entsatzes von Mafeking dauert auch heute ungeschwächt fort. Die Straßen sind von jubelnden Menschenmassen angefüllt, der Wagenverkehr ist sehr erschwert, die Omnibusse sind dicht besetzt mit Männern und Frauen, welche patriotische Lieder singen und Fahnen schwenken. Die Häuser sowie die Fußwege sind mit den englischen Nationalfarben geschmückt. Vielfach werden Rosetten und Schleifen an den Kleidern getragen.

Durch den Fall von Mafeking ist auch der letzte Rest der Erfolge der Buren ausgetilgt. Mafeking war seit Mitte Oktober belagert. Am 13. Oktober eroberten die Buren hier bereits einen aus Mafeking zur Sicherung der Bahn entsendeten Panzerzug und griffen Mafeking an. Von diesem Augenblicke an schlossen die Buren, deren Angriff abgelehrt wurde, die Stadt ein. Sie errichteten vorerst aus Feldgeschützen, dann aus den von Pretoria hertransportierten schweren Geschützen ein Bombardement, nach welchem sie, als sich dasselbe als resultatlos herausstellte, am 31. Oktober die engere Einschließung begannen. Mafeking, eine Stadt von etwa 1000 europäischen Einwohnern und 7500 Kaffern, theilt sich in das europäische Viertel, das unmittelbar an der Betschuanabahn, und zwar östlich derselben gelegen ist, und in das Kafferviertel, welches, durch einen größeren Zwischenraum von der europäischen Niederlassung getrennt, vom Malopo-River durchflossen wird. Oberst Baden-Powell hat bei Beginn der Feindseligkeiten beide Theile der Stadt mit einem zusammenhängenden, einheitlichen Gürtel von Befestigungen umgeben lassen, welcher besonders im Norden der Stadt weit hinausgeschoben worden ist, um den an der Straße von Buluwayo gelegenen Friedhof noch zu umfassen. In dem hierdurch gewonnenen freien Raum nördlich der Stadt wurde, und zwar in der nordöstlichen Ecke unter dem Schutze der Genfer Flagge das Verwundetenhospital etabliert und im Nordwesten unter dem Schutze derselben Flagge das Frauenlager, in welchem die Frauen und Kinder der Stadt untergebracht wurden. Oberst Baden-Powell selbst hatte sich mit seinen Truppen in eine improvisirte Citadelle zurückgezogen, die auf einem felsigen